

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit
Konsistorialrath Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrath Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 \mathcal{S} .

Weiss, Dr. Bernhard, Die Paulinischen Briefe und der Hebräerbrief.
Kinzler, Adolf, Maranatha!
Schulze, Lic. theol. Martin, Calvins Jenseits-

Christentum in seinem Verhältnisse zu den religiösen Schriften des Erasmus.
Aktenstücke, Kirchliche.
Steuernagel, Lic. Dr. Carl, Hebräische Grammatik.

Kaiser, Paul D., Die Bergpredigt des Herrn ausgelegt in Predigten.
Zeitschriften. — Personalien.
Eingesandte Literatur.

Weiss, Dr. Bernhard, Die Paulinischen Briefe und der Hebräerbrief in berichtigtem Text mit kurzer Erläuterung zum Handgebrauch bei der Schriftlektüre. Zweite Auflage. (B. Weiss, Das Neue Testament, Handausgabe, Band II.) Leipzig 1902, J. C. Hinrichs (IV, 693 S. gr. 8). 8 Mk.

Diese zweite Auflage des 1897 im Theologischen Literaturblatt (Nr. 30 u. 31) ausführlich besprochenen Buches bedarf keiner eingehenderen Anzeige. Der Verf. hat sie wider seine sonstige Art ohne ein Vorwort ausgehen lassen. Fast allein die vermehrte Seitenzahl (1897 hatte das Buch 682 S.) überzeugt davon, dass ein Neudruck vorliegt. Dieser grössere Umfang ist auch nur die Folge eines etwas gesperrteren Druckes. Bei ziemlich eingehenderer Durchsicht hat sich dem Ref. nur an einzelnen Stellen die Auslassung von Verweisungen auf andere Stellen als Abänderung ergeben. Wir werden dem Verfasser und Verleger kaum Unrecht tun, wenn wir sagen, dass wir es im Grunde nur mit einem erneuten Abdruck zu tun haben. Dass ein zu so abgeklärten Urteilen gelangter Exeget wie der Verf. sein Verständnis einer Stelle nicht mehr ändert, kann nicht wundern. Aber die eigene völlige Stoffbeherrschung hätte ihn doch veranlassen können, hier und da in den kurzen Erläuterungen etwas zu ändern, um den Leser vor schiefen Auffassungen zu bewahren. Gerade weil der Absatz des an sich nicht billigen Buches den bei der Anzeige des ersten Bandes im jetzigen Theologengeschlecht beklagten Heiss hunger nach einer modernen glossa ordinaria à la Walafrid Strabo bekundet, so war es um so mehr Pflicht, das Gebotene, so dankbar und gut es in mancher Hinsicht ist, noch feilend durchzusehen. Offenbar strebt der Verleger durch eine bedeutende Herabsetzung des Preises von über zwölf Mark auf acht die Verbreitung dieser Handausgabe zu erleichtern. Da gebietet die Pflicht für einen jeden, der die hohe Bedeutung eines wissenschaftlich gesicherten Schriftverständnisses bei ihren Dienern für die evangelische Kirche zu würdigen weiss, die äusserste Sorgfalt besonders bei der Darbietung so kurzer Erläuterungen aufzuwenden, um die, die sich mit solchen begnügen, nicht nur zu einem einseitigen Verständnis oder gar Missverständnis kommen zu lassen. Des Verf.s ausführlichere Erklärungsschriften hat Ref. wiederholt unter freudiger Zustimmung zu dem in ihnen Gebotenen in mannigfacher Hinsicht besprechen können und kann auch jetzt nur deren Benutzung weit mehr empfehlen. Haben aber auch deren wiederholte Auflagen eine gewisse Stagnation in den exegetischen Studien auf Seite der evangelischen Theologie so wenig abwehren können, wie die noch weniger das Schriftwort als solches zu würdigen verstehende kritische Theologie, so freut sich Ref. um so mehr darüber, dass in dem Augenblick, da er etwas spät zur Anzeige dieser neuen Auflage einer aus dem Lager der Vermittelungstheologie hervorgegangenen glossa ordinaria gelangt, bereits

ein neuer eingehender Kommentar zum Neuen Testamente von ganz anderer Seite im Erscheinen begriffen ist. Hoffentlich wird es diesem in höherem Grade gelingen, frische Freude und Lust zum Schriftstudium auf allen Seiten zu wecken als den kurzen Erläuterungen, denen diese Zeilen galten. **Nn.**

Kinzler, Adolf (theolog. Lehrer am Basler Missionshaus), **Maranatha!** Vom Warten auf das Kommen des Herrn in alter und neuer Zeit. Biblische und geschichtliche Skizzen. Basel 1903, R. Reich (IV, 260 S. 8). 4 Mk.

Das ist ein Buch, das nicht wieder loslässt, bis man es ganz gelesen hat, nach den verschiedensten Seiten anregt und ebenso durch die Gründlichkeit in der Behandlung der Frage über die Wiederkunft des Herrn und die Mission, wie durch die Nüchternheit und die Ueberzeugungskraft des Urteils anspricht, aber auch die lebhafteste Freude erweckt, dass die künftigen Basler Missionare in einer Weise in das Schriftstudium eingeführt, wie man sie einst in der Schule Becks gewöhnt war, und für ein Verständnis für die Geschichte der alten Kirche und der Reformation herangebildet werden, das ihnen zur rechten $\sigma\omega\phi\sigma\tau\acute{o}\nu\eta$ in ihrer Wirksamkeit unter den Heiden mit all ihren schwierigen Fragen hilft, die oft eine rasche und selbständige Entscheidung fordern. Das Buch zerfällt in fünf Kapitel. 1. handelt es von der Parusieerwartung der Apostel, 2. gibt es eine Uebersicht über den Inhalt und die Bilder und Zeichensprache der Offenbarung Johannis, 3. beleuchtet es das Warten der alten Kirche auf die Parusie, 4. Luthers Warten auf den „lieben jüngsten Tag“, 5. unser Warten auf das Kommen des Herrn, das Kinzler durch eine Auslegung des Gleichnisses von den zehn Jungfrauen Matth. 25, 1—13 veranschaulicht.

Im ersten Kapitel macht Kinzler einen Gang durch die neutestamentlichen Briefe, um die Leser zu überzeugen, dass Jakobus, Paulus, Petrus, Johannes und der Verfasser des Hebräerbriefes ihre Zeit für die letzte achteten und den Tag des Herrn für nahe bevorstehend hielten, und fragt nun: Wie kommen sie zu dieser Annahme? Gaben des Herrn eigene Worte unzweideutige Veranlassung dazu oder haben sie ihn missverstanden und einzelnes in seinen Reden überhört? Diese Frage hat schon W. Hoffmann, der Basler Missionsinspektor und spätere Berliner Oberhofprediger, in seinen Missionsfragen (1847) S. 110—115 behandelt. Er äusserte hier: „Ich kann mich nicht überzeugen, dass dieses Naheglauben des Endes bei den Aposteln bloss Wirkung ihrer Sehnsucht nach Christo war, sondern ich muss annehmen, dass in den Reden Jesu nichts war, das sie hinderte, seine letzte Erscheinung recht nahe zu denken.“

Hoffmann nahm nun an, dass des Herrn Weissagen kraft freiwilliger Entäusserung in menschlichen Schranken blieb und er seine erste Verherrlichung auf Erden in der Predigt

des Evangeliums, der Gründung der Kirche, der Zerstörung Jerusalems, der Ueberwindung des Heidentums zusammenschauete mit der Vollendung seiner Gemeinde auf Erden, ja mit dem letzten Sieg über alle feindlichen Mächte im jüngsten Gericht. Irrtümlich sei diese Anschauung nicht, aber endlich, menschlich bedingt und eingeschränkt. So viel Wahres die Aufstellungen Hoffmanns enthalten, so unmöglich ist es, wie Kinzler nachweist, im Blick auf sämtliche Aussagen Jesu über sein Kommen anzunehmen, er habe selbst seinen Jüngern zu der frühen Erwartung der Parusie Anlass gegeben (S. 50). „Jesus sah vielmehr in seinen Gedanken, welche das ganze grosse Werk der Welterlösung und der Sammlung des Volkes Gottes umspannten, eine langgestreckte Entwicklung dieser Dinge voraus“. „Jesus kennt die Sachen“ aber nicht die Zeiten, „er weiss das Ziel, weiss, dass der Weg zum Ziel ein langer und beschwerlicher ist“, „aber die Meilenzahl der Länge des Wegs und die Zahl der Jahrzehnte und Jahrhunderte oder gar das Datum, wann der letzte Meilenstein werde erreicht sein, das wusste auch er nicht“ (S. 51). „Die Apostel konnten in dieser Sache kein autoritatives Wissen haben“. „Wenn sie sich nun dennoch Gedanken darüber machten, Hoffnungen hegten“ („in teilweisem Missverständnis von Aussprüchen des Herrn oder in Nichtbeachtung eines Teils derselben“) „und sich sehnten nach dem baldigen Kommen ihres Herrn, so taten sie das auf ihre eigene Rechnung, und wenn sie hierin nicht das Rechte trafen, so ist doch für uns ihre Autorität in allen eigentlichen Glaubenssachen und in allen Fragen des christlich-sittlichen Lebens nicht im Mindesten gefährdet“. Die Leitung in alle Wahrheit „schliesst nicht eine höhere Erleuchtung über die Zeitläufe und die spezielleren Daten der Zukunft seines Reiches in sich“. Kinzler nennt es ins Blaue geredet, wenn z. B. Christoph Blumhardt, der Vater, einmal behauptete, Christus wäre schon am Ende des apostolischen Zeitalters wiedergekommen, wenn nicht schwere Versündigungen eingetreten wären (S. 240 und 150).

Nur kurz sei der Ueberblick über die Offenbarung Johanns zu genauer Berücksichtigung empfohlen. Es ist hier auf wenigen Seiten viel geboten. Sehr der Beachtung wert in frommen Kreisen ist das Urteil über den Charakter dieses Buches, das „nichts wesentlich Neues enthalte, das sich nicht schon in der übrigen heiligen Schrift fände,“ und „zu nichts weniger diene, als zur Befriedigung der Wissbegierde, sondern ein Trostbuch für trübsalsreiche Zeiten sein wolle“. Darin findet Kinzler den religiösen Wert des Buches, den Schleiermacher nicht entdecken konnte (S. 64—66). Viel Freude werden die Zitate aus Claudius und Hiller und die Legende von den zwei Mönchen bereiten, von denen der eine seinem Mitbruder über die Zustände im Jenseits berichtet, nec taliter nec aliter, sed totaliter aliter habe er es gefunden (S. 68—69).

Wenn nun Kinzler auf die alte Kirche kommt, so weist er zuerst den alten, noch bei Ludwig Keller nachwirkenden Traum von dem idealen Zustand der Kirche der ersten drei Jahrhunderte und dem plötzlich unter Konstantin eingebrochenen Verderben zurück. Dann zeigt er, wie auch das Hoffnungsleben der alten Kirche bei genauerer Kenntnis nicht mehr so ganz in idealem Licht erscheint, wie vorher, und das Zurücktreten der Hoffnung auf das Kommen des Herrn in den späteren Zeiten aus dem ungeheuern Umschwung der Dinge zu verstehen ist und nicht etwa nur Anlass zum Klagen und Verklagen sein kann. Billig und ruhig erwogen ist das Urteil über die 6000 Jahre der Welt, den darauffolgenden Sabbat des Millenniums und den achten Tag, den ewigen Sonntag, bei Barnabas, dessen „willkürliche Rechnerei“ preisgegeben wird, aber ohne mitleidiges Lächeln. Denn „es ist ein guter Sinn darin“, „tiefere christliche Gedanken kommen zum Ausdruck“, zu denen „sich weder ein Sokrates noch Plato oder Aristoteles aufgeschwungen“. Das ist die Idee einer einheitlichen Weltgeschichte, einer Geschichte der ganzen Menschheit mit dem klarerkannten Ziel der Vollendung. Ebenso lehrreich sind die Mitteilungen über Irenäus, Tertullian, die Montanisten und die reizende Erzählung von der Ver-

ständigung des Bischofs Dionysius von Alexandrien mit den Chiliasten, den Anhängern des Bischofs Nepos. Sehr ruhig ist auch das Urteil über das Zurücktreten der Hoffnung unter dem Eindruck des gewaltigen Umschwungs unter Konstantin. „Was die Kirche schon zu besitzen glaubte, das hörte natürlich in demselben Masse auf, Gegenstand ihrer Sehnsucht und Erwartung zu sein“ (S. 148).

Schön ist, was Kinzler über Weltoffenheit und Weltentsagung in der alten Kirche sagt, wie das schöne Wort von Claudius über die Asketen: „Je weniger der Mensch braucht, sagte Sokrates, desto näher ist er diesen Göttern, und es gibt Gedanken und Empfindungen, die auf fettem Boden nicht wachsen“ (S. 247). Ganz besonders hat sich Ref. über das Kapitel „Luthers Warten auf den lieben jüngsten Tag“ gefreut, in dem Kinzler mit den auch von ihm selbst früher geteilten Meinung bricht, „unsere Reformatoren hätten sich mit der christlichen Hoffnung und mit den Schriftzeugnissen von den letzten Dingen so gut wie nicht beschäftigt“. „Luther und Melanchthon und viele, sehr viele der frömmsten Christen ihrer Zeit warteten und eilten auf das Kommen des Tages Gottes (2 Petr. 3, 12) und zwar so lebhaft und so sehnsüchtig, wie man nur zu irgend einer Zeit von der Apostel Tagen bis heute darauf gewartet hat“. „Allerdings an den lehrhaften Ausbau des Kapitels von den letzten Dingen machten sie sich nicht, weil sie . . . den tatsächlichen Aufbau und Ausbau der letzten Dinge, die Aufrichtung des Reiches Gottes durch den wiederkommenden Heiland, . . . für ihre Zeit unmittelbar erwarteten und ersehnten.“ Das weist Kinzler aus Luthers Schriften nach. Luther ist unter den Vorzeichen der Wiederkunft des Herrn das Aufkommen des Widerchrists im Papsttum die Hauptsache, wogegen die Predigt des Evangeliums in der ganzen Welt zurücktritt. Aber Luther erwartet auch die Bekehrung der Juden. Interessant ist auch die Beziehung, in welche Kinzler den Verzicht Luthers auf kirchliche Organisationen mit seiner eschatologischen Hoffnung setzt, und wie er über das Achten auf monstra urteilt. „Man rümpfe die Nase nicht so vornehm über diejenigen, die kleines für grösser und bedeutender werteten, als es war, und sehe wohl zu, dass man nicht selber Grosses und Hochbedeutsames niedriger einschätzt, als es ist“ (S. 194). Vgl. auch das treffliche Urteil über Luthers Auslegung der zweiten Bitte, S. 251. Zu Luthers Stellung zur Astrologie wäre noch die Epiphaniapredigt der Wartburgpostille zu vergleichen. Vgl. Theol. Studien und Krit. 1897, 331 ff.

Doch es ist Zeit zum Abbrechen. Es sei nur noch hingewiesen auf die nüchterne Stellung des Verf. gegenüber dem Amerikanismus in der Mission, der in fieberhafter Hast noch in dieser Generation alle Welt evangelisieren will (S. 182 und bes. 196 ff.), sowie auf die gediegene Auslegung des Gleichnisses von den zehn Jungfrauen (S. 199—227), auf die Aeusserung über Backs Stellung zur Mission (S. 242) und auf die Mitteilung von Bengels Urteil über die Berleburger und die anmassende Weissagung von Joh. Christian Seitz aus Bayreuth, das mit dem goldnen Wort schliesst: „Wen Gott zu etwas brauchen will, der muss demütig sein“ (S. 250). Ref. schliesst mit lebhaftem Dank für die mannigfache Anregung, welche ihm in „Maranatha“ geboten wurde.

Nabern.

G. Bossert.

Schulze, Lic. theol. Martin (ao. Professor an der Universität Breslau), Calvins Jenseits-Christentum in seinem Verhältnis zu den religiösen Schriften des Erasmus untersucht. Görlitz 1902, Rudolf Dülfer (74 S. gr. 8). 1. 60.

Calvin hat bei Erasmus und Luther seinen Ausgang genommen. Luthers Einfluss überwog, aber Erasmus ist gleichfalls ein Faktor geblieben, der in dem geistigen und geistlichen Leben das grossen Reformators viel bedeutet hat. Noch ist die Geschichte des Erasmianismus in der Reformierten Theologie und Kirche nicht geschrieben, aber Erasmus war noch im siebzehnten Jahrhundert eine Macht, wie man an Grotius, Laud von Canterbury und Calixt sehen kann. Calvins Abhängigkeit von Erasmus in einem wichtigen Punkte festzu-

stellen war die Absicht Schulzes, die er in dieser Schrift auszuführen sucht. In meiner Schrift über den religiösen Standpunkt des Erasmus habe ich gezeigt, wie derselbe kein volles gegenwärtiges Heil, sondern wesentlich ein zukünftiges Heil kennt, wie sein Glaube Hoffnung ist, wie sein sittliches Streben durch diesen Glaubensbegriff bestimmt ist. Schulze ist zu ähnlichen Resultaten gekommen, nur schlägt er den Einfluss Platos auf den humanistischen Vulgärkatholiken Erasmus viel zu hoch an. Erasmus ist kein Platoniker gewesen. Schulze scheint über die Abhängigkeit Calvins von Erasmus, die er im Einzelnen nachweist, recht überrascht zu sein. Dafür liegt kein Grund vor, denn bekanntlich hat Calvin starke religiöse Eindrücke von Erasmus' Schriften erfahren, bevor Luthers Kommentar zum Galaterbriefe ihn zum Protestanten machte. Und dass Calvins Glaubensbegriff mit dem des Erasmus nahe verwandt ist, hat man schon längst gewusst. Auch bringt Seeberg in seiner Dogmengeschichte, deren Existenz Schulze ignoriert, über diesen Punkt manches beachtenswerte. Sehen wir aber von diesem merkwürdigen Mangel an Orientierung ab, so kann man sagen, dass der Verf. nicht nur ein gut gesichtetes Material zusammengetragen, sondern auch an der Lösung des Calvinproblems mit gearbeitet hat.

Königsberg i. P.

Friedrich Lezius.

Aktenstücke, Kirchliche. Nr. 1: Papst Clemens' XIV Aufhebungsbriefe des Jesuitenordens und das Jesuitengesetz von 1872. Dritte neubearbeitete Auflage von Dr. Karl Fey. Leipzig, Buchh. d. Ev. Bundes (C. Braun) (40 S. gr. 8). 20 Pf.

Die erste Auflage dieser Sammlung von kirchenpolitisch wichtigen Dokumenten (erschienen 1890) hatte der inzwischen verstorbene Pfarrer Theodor Brecht veröffentlicht. Sie brachte in ihrem ersten Hefte eine Verdeutschung des wider die Gesellschaft Jesu gerichteten Aufhebungsdekrets Clemens' XIV., im zweiten eine solche von Pius' VII. Wiederherstellungsbreve vom Jahre 1814, in den drei folgenden eine Zusammenstellung katholischer Urteile über den Jesuitenorden. Angesichts unserer kirchlichen und politischen Zeitlage erscheint eine Wiederholung dieser Urkundensammlung zur Jesuitengeschichte als in hohem Grade zweckmässig. Der nunmehrige Herr Herausgeber hat bei Publikation des ersten Heftes zunächst im Titel die frühere ungenaue Bezeichnung des mitgeteilten Aktenstückes als „Aufhebungsbulle“ berichtigt, sodann ein auf die geschichtliche Bedeutung desselben hinweisendes und der geschichtsfälschenden Beurteilung B. Duhrs in seinen „Jesuitenfabeln“ kräftig entgegenstretendes Vorwort (S. 3—13) vorangestellt, endlich am Schlusse den Text des gegenwärtig mit Wiederaufhebung bedrohten Jesuitengesetzes vom 19. Juni 1872 (nebst Falkschen Ergänzungsbestimmungen vom 4. Juli 1872 und 20. Mai 1873) beigelegt. Der den Hauptinhalt des Schriftchens bildende verdeutschte Text des Clementinischen Breve ist nach A. Theiners „Geschichte des Pontifikats Clemens' XIV.“ (II, 356—376) gegeben, und zwar vollständig — was im Hinblick auf die gewöhnlich mit ihm vorgenommenen mehr oder minder starken Verkürzungen willkommen zu heissen ist.* Der Gefahr, dass infolge dieser unverkürzten Wiedergabe des beträchtlich langen Schriftstückes die wünschenswerte Uebersichtlichkeit verloren gehe, ist durch Anwendung teils von Sperrdruck teils durch fette Schrift bei den Hauptstellen auf zweckmässige Weise vorgebeugt. — Der billige Preis des Schriftchens wird seiner Verbreitung in möglichst weitem Umkreise zu gute kommen.

Zöckler.

Steuernagel, Lic. Dr. Carl (Privatdozent an der Universität Halle), **Hebräische Grammatik mit Paradigmen, Literatur, Übungsstücken und Wörterverzeichnis.** Berlin 1903, Reuther & Reichard (XII, 148 u. 120 S.). 3. 50; geb. 4 Mk.

Die höchst verdienstliche *Porta linguarum orientalium*, die

* Auch in Mirbt's Wiedergabe des lateinischen Textes („Quellen z. Gesch. des Papsttums“, 2. Aufl., S. 315—325) sind einige minder wichtige Abschnitte, namentlich die Ausführungsbestimmungen in den §§ 27—33, weggelassen worden.

im Verlage von Reuther & Reichard erscheint, entbehrte längere Zeit eines Bandes über die hebräische Grammatik. Jetzt ist diese Lücke durch eine sehr respektable Leistung ausgefüllt worden. Dieses Lob gebührt dem obengenannten Buche in erster Linie deshalb, weil es in hervorragender Weise den wissenschaftlichen und den praktischen Charakter eines grammatischen Lehrbuches zu vereinigen strebt. Der Verf. hat ja den Versuch gemacht, überall die historisch früheren Gestalten der hebräischen Sprachformen voranzustellen. Er hat das teils in der Beziehung getan, dass er die im Hebräischen selbst noch vorhandenen älteren Formen, wie die sogen. Pausalformen, in den Vordergrund stellte, und teils hat er jene historische Tendenz der Darstellung so verfolgt, dass er die Formationen voranstellte, die das jetzige Hebräisch nach seinem Zusammenhange mit anderen semitischen Sprachen besessen hat. Dies ist sicherlich der einzig richtige Weg, auf dem man den Lernenden zu einem Verständnis der hebräischen Spracherscheinungen führen kann.

Höchst anerkennenswert ist auch die Sorgfalt im einzelnen, die der Verf. auf die Anarbeitung seines Buches verwendet hat. Dies macht sich bis zu den Verweisungen geltend, die bei jeder Materie auf die einschlagenden erklärenden Paragraphen aufmerksam machen. Ob freilich das theoretische Regelwerk bei allem Streben nach Kürze nicht doch noch zu umfangreich geraten ist, ist die Frage. Beim ersten Kursus der Erlernung des Hebräischen muss gewiss manches von dem, was der Verf. nach einem kleinen Ganzen strebend zusammengestellt hat, übersprungen werden. Noch leichter kann dies beim Durcharbeiten der siebenzig Übungsstücke geschehen, ja, bei diesen ist es sogar gut, wenn beim Gymnasialunterricht im Hebräischen für die verschiedenen Kurse verschiedene Teile der Übungen ausgewählt werden können. An die Übungsstücke, die auch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Hebräische anleiten, reihen sich auch noch acht Abschnitte von zusammenhängenden Lesestücken, deren letzte Nummern sogar Gelegenheit zur Einübung des Lesens unpunktierter Sätze geben. Von dem Reichtum des Inhalts der hier besprochenen Publikation legt auch hauptsächlich das in ihr gegebene hebräische Wortregister ein lautes Zeugnis ab, indem es 1282 Nummern, abgesehen von den Eigennamen und Völkernamen, umfasst. Dazu kommt auch noch ein deutsch-hebräisches Wörterverzeichnis. Eine besondere Zierde ist auch bei diesem Bande der *Porta linguarum orientalium* die „Uebersicht über die Literatur“ der grammatischen Bearbeitung des Hebräischen. Denn da findet man nicht bloss die allgemein semitischen Grammatiken und nicht bloss die ausführlicheren Lehrbücher und die Elementargrammatiken und Übungsbücher des Hebräischen samt methodologischer Literatur, sondern auch die grammatischen Monographien, und zwar wieder über Schrift- und Lautlehre, Formenlehre und Syntax. Daraus wird hoffentlich mancher Studierende und Lehrende Anregung zu eigener Bearbeitung eines Spezialpunktes aus der hebräischen Grammatik schöpfen. Denn auch da gibt es noch manches Problem zu lösen, und der Dienst an der sprachlichen Seite des Alten Testaments ist zwar nur eine Vorarbeit für seine wahrhafte Würdigung, aber jenes Wort Luthers: „So lieb als uns das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten!“ entbehrt gewiss auch dann nicht der Wahrheit, wenn man seine beiden Sätze umdreht.

Ed. König.

Kaiser, Paul D. (Pfarrer an St. Matthäi, Leipzig), **Die Bergpredigt des Herrn ausgelegt in Predigten.** 4 Bände. Leipzig, A. Deichert (Gg. Böhme) (VI, 109 S., 109 S., 125 S., 123 S. 8). Geb. 6. 50.

Wenn Luther von einem Prediger verlangt, dass er wie Jesus auftrete, den Mund auf tue und etwas zu sagen habe, endlich dass er auch könne aufhören, so ist gewiss der Verf. des vorliegenden Buches diesem Verlangen bestens nachgekommen. Man sieht mit Freuden, dass Verf. aus dem Heiligtum des Gebetes kommend an die Ausarbeitung dieser Predigten gegangen ist und dass er auf Grund eindringenden Schriftstudiums und genauer Menschenkenntnis ein Werk geschaffen hat, das zu den besten Auslegungen der Bergpredigt zu zählen ist. Den gezeigten, reichen Inhalt kleidet Verf. in die schöne Form klarer, lebendiger Rede, die gute Gleichnisse, passende Erzählungen, Aussprüche geistiger und geistlicher Grössen in wohlbemessener Fülle

enthält. Die Auslegung Luthers wird überall, besonders im III. Teil (Vater Unser), nach Gebühr verwertet. Dass er auch könne aufhören zeigt Verf. durch Beschränkung der einzelnen Predigten auf das Durchschnittsmass von 12 Seiten Sedez.

Das Buch zerfällt in vier Hauptteile: I. Seligpreisungen, II. Gebote, III. Vater Unser, IV. Letzte Mahnungen und Warnungen, von je 109 bzw. 125 und 123 Seiten. Dass dem Vater Unser 125 Seiten gewidmet sind, entspricht nicht nur der Bedeutung desselben für die Erbauung der Gemeinde, sondern stellt zugleich eine wertvolle Fundgrube für Katecheten dar, die den Katechismus zu behandeln haben.

Nur über wenige Einzelheiten lässt sich mit dem Verf. rechten, z. B. über den Satz S. 25 Teil III: „Nicht als ob es mehrere Himmel gäbe“, cf. 2 Kor. 12, 2, über die Exegese von Luk. 17, 21 S. 46 Teil III, über die Erzählung von Knox S. 51 Teil III. S. 34 Z. 2 v. o. Teil III blieb ein Druckfehler stehen.

Die Predigten sind fast in ihrem ganzen Umfange für Landgemeinden verständlich, packend und tief und verwerten die besten älteren und neuen Auslegungen der Bergpredigt neben eigener selbständiger Arbeit. Das Ganze ist ein vortreffliches Werk.

Hohenfeld.

Engelhardt.

Zeitschriften.

- Proceedings of the Society of biblical archaeology.** Vol. 25, P. 6: E. Naville, The book of the dead. Chapt. CLIII B and CLIV. E. J. Pilcher, The Jews of the dispersion in Roman Galata. A. Cowley, Some Egyptian Aramaic documents. A. H. Sayce, Gilgameš. W. E. Crum, Coptic Texts relating to Dioscorus of Alexandria. A. H. Sayce, The decipherment of the Hittite Inscriptions (Contin.).
- Review, The Jewish Quarterly.** Vol. 15, No. 59, April 1903: H. St. J. Thackeray, Translation of the letter of Aristaeus. F. C. Burkitt, The Hebrew papyrus of the ten commandments. E. N. Adler, Auto de fé and Jew (concl.). C. Taylor, The wisdom of Ben Sira. D. Philipson, The beginnings of the reform movement in Judaism. E. Fink, Zur Geschichte der Zahl π. J. Goldziher, The Arabic portion of the Cairo Geniza. C. de Bethencourt, The Jews in Portugal from 1773 to 1902. H. Hirschfeld, Index to the descriptive catalogue of Hebrew Mss. of the Montefiore library.
- Review, The philosophical.** Vol. 12, No. 2: A. T. Ormond, Philosophy and its correlations. Ladd, Prolegomena to an argument for the being of God. Irons, Rationalism in modern ethics.
- Revue de l'art chrétien.** 4. Sér. T. 14, Livr. 3: E. Roulin, Art byzantin. I. Mobilier liturgique d'Espagne. L. Bressers, Peintures murales de l'église de Neuroeteren. J. Helbig, J.-C. Broussolle, Fra Angelico.
- Revue biblique internationale.** 12. Année, No. 3, Juillet 1903: V. Rose, Études sur la théologie de saint Paul. M. J. Lagrange, El et Jahvé. Mélanges.
- Revue des deux mondes.** 73. Année. 5. Période. T. 16, Livr. 1: A. Rébelliau, Un épisode de l'histoire religieuse du XVIIe siècle. I. La compagnie du Saint-Sacrement.
- Revue Néo-Scholastique.** 10. Année, No. 1: Nys, L'individu dans le monde inorganique. Meuffels, Un problème à résoudre. de Ribaucourt, Les théories de Nietzsche sur l'origine et la valeur de la morale. Piat, L'idée du bonheur d'après Aristote. Mercier, La dernière idole.
- Revue de philosophie.** 3. Année, No. 2 & 3: van Biervliet, Esquisse d'une éducation de la mémoire I. Sertillanges, Les bases de la morale et les récentes discussions II. III. Peillaubas, L'imagination. II. Les images auditives. Piat, Les causes d'après Aristote. Vachide, Le temps de réaction simple des sensations olfactives. Gruber, M. Brunetière et „l'Inconnaissable“ de Spencer et de Comte. Brunetière, Réponse au Gruber. Sortais, Création esthétique et découverte scientifique (fin). Moisant, Une philosophie de l'imitation.
- Revue philosophique de la France et de l'étranger.** Année 28 (T. 55), No. 2 & 5: Rauh, Du rôle de la logique en morale. Binet, La pensée sans images. Rageot, Sur le seuil de la vie affective. Ribéry, La phrénologie en Amérique. Durkheim et Fauconnet, Sociologie et sciences sociales. Duprat, La négation, étude de psychologie pathologique. Mourre, La volonté dans le rêve. Ribot, L'association des idées d'après un livre récent.
- Revue des sciences ecclésiastiques.** 9. Série. T. 7 (87), Avril: A. Pillet, Les martyrs de Rome et de Carthage. H. Watrigant, L'École de la spiritualité simplifiée et la formule „le laisser faire Dieu“ III. B. Dolgaharaj, Interdiction des rapports religieux avec les excommuniés II. X. et J. A. Chollet, A propos de la psychologie des anges. A. J. Chollet, Les élévations dogmatiques de M. Ch. Sauvé.
- Revue de théologie et de philosophie.** Année 36, No. 2: L. Goumaz, Le sermon sur la montagne constitue-t-il tout l'Évangile? M. de Montet, Du devoir comme manifestation de force. M. Kaehler, Notre combat en faveur de la bible. Trad. p. A. Porret.
- Tijdschrift, Theologisch.** 37. Jaarg, Stuk 3: H. U. Meyboom, Tautianus en zijne apologie.

Zeitschrift für christliche Kunst. 16. Jahrg, 3. Heft: Grütters und Heimann, Die St. Markuskapelle in Altenberg. E. v. Moeller, Strauss und Kranich als Attribute der Gerechtigkeit. L. Korth, Der Reliquienschrein der Heiligen Gervasius und Protasius zu Breisach. Schnütgen, Die kunsthistorische Ausstellung in Düsseldorf XI.

Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. 122. Bd., 2. Heft: M. Isserlin, Eine neue „Lösung des Raumproblems“ (Schl.). H. Kossuth, Einige Bemerkungen zu Haeckels Welträtseln. K. B. R. Aars, Zur Bestimmung des Verhältnisses zwischen Erkenntnistheorie und Psychologie. W. v. Tschisch, Das Grundgesetz des Lebens. W. Fickler, Unter welchen philosophischen Voraussetzungen hat sich bei Hegel die Wertschätzung des Staates entwickelt und wie ist diese zu beurteilen? H. Reichel, Darstellung und Kritik von J. St. Mills Theorie der induktiven Methode.

Personalien.

Der Kirchenhistoriker in der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern, ordentlicher Professor Lic. theol. Fritz Barth, ist von der theologischen Fakultät der Universität Halle zum Dr. theol. hon. causa ernannt worden.

Eingesandte Literatur.

Neutestamentliche Theologie: Wohlenberg, G., Der erste und zweite Thessalonicherbrief. (Kommentar zum Neuen Testament herausgegeben von Prof. D. Theodor Zahn. Band XII.) Leipzig, A. Deichert (Georg Böhme). 4,50 Mk.

Praktische Theologie: Fiedler, Ferdinand, Biblisches Historienbuch für Bürger- und Landschulen, worin einhundertsevenundachtzig biblische Geschichten erzählt und nach dem Kirchenjahre geordnet. Ausgabe A. Leipzig 1903, Dürr (197 S. 8). Geb. 70 Pf.

Philosophie: Richter, Raoul, Friedrich Nietzsche, sein Leben und sein Werk. Fünfzehn Vorlesungen gehalten an der Universität zu Leipzig. Leipzig 1903, Dürr (288 S. gr. 8). 4 Mk. — Dörner, D. Dr. A., Grundriss der Religionsphilosophie. Ebd. (448 S. gr. 8). 7 Mk. — Eucken, Rudolf, Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Lebensanschauung. Ebd. (242 S. gr. 8). 4,20 Mk. — Engelkemper, Wilhelm, Die religionsphilosophische Lehre Saadja Gaons über die hl. Schrift. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Herausgegeben von Dr. Clemens Baeumker und Dr. Georg Freih. von Hertling. Band IV. Heft 4.) Münster 1903, Aschendorff (74 S. gr. 8). 2,50 Mk.

Verlag von Dörfpling & Franke in Leipzig.

Keil, K. F. und Delitzsch, Franz, Biblicher Commentar über das Alte Testament.

- | | |
|--|--------------|
| Theil I Bd. 1: Keil, Genesis und Exodus. 3. Aufl. | 10 Mk. |
| „ I „ 2: „ Leviticus, Numeri und Deuteronomium. 2. Aufl. | 8 Mk. 40 Pf. |
| „ II „ 1: „ Josua, Richter, Ruth. 2. Aufl. | 7 Mk. |
| „ II „ 2: „ Die Bücher Samuels. 2. Aufl. | 7 Mk. |
| „ II „ 3: „ Die Bücher der Könige. 2. Aufl. | 8 Mk. |
| „ III „ 1: Delitzsch, Das Buch Jesaja. 4. Aufl. | 16 Mk. |
| „ III „ 3: Keil, Der Prophet Ezechiel. 2. Aufl. | 10 Mk. |
| „ III „ 4: „ Die zwölf kleinen Propheten. 3. Aufl. | 14 Mk. |
| „ IV „ 1: Delitzsch, Die Psalmen. 5. überarbeit. Aufl. Nach des Verfassers hinterlassenem Druckmanuskript herausgegeben von Friedrich Delitzsch. | 18 Mk. |
| „ IV „ 2: „ Das Buch Iob. 2. überarbeitete Aufl. Mit Beiträgen von Prof. Dr. Fleischer und Cons. Dr. Wetzstein. | 11 Mk. |
| „ IV „ 4: „ Hoheslied und Koheleth. Mit Excursen von Cons. Dr. Wetzstein. | 8 Mk. |
| „ V: Keil, Die nachexilischen Geschichtsbücher: Chronik, Esra, Nehemia und Esther. | 10 Mk. |
| Supplement: Keil, Die Bücher der Makkabäer. | 8 Mk. |

Hieran schliessen sich:

Commentare über Neutestamentl. Schriften.

- | | |
|---|--------|
| Keil, Commentar über das Evangelium des Matthäus. | 11 Mk. |
| — Commentar über die Evangelien des Markus u. Lukas. | 8 Mk. |
| — Commentar über das Evangelium des Johannes. | 11 Mk. |
| — Commentar über die Briefe Petri und Judä. | 7 Mk. |
| — Commentar über den Hebräerbrief. | 8 Mk. |
| Nösgen, C. F., Commentar über die Apostelgeschichte. | 8 Mk. |